

Nebraer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 75 Pfennig. mit den illustrierten Wochenbeilagen Anzeigen kosten pro Millimeter-Zeile auf 36 Millimeter Breite 5 Goldpfennig, im Reklameteil auf 90 Millimeter Breite 15 Goldpfennig.

Schriftleitung: Wlb. Sauer, Rossleben — Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Rossleben — Postcheckkonto: Leipzig 22832

N. 43 Fernruf: Amt Rossleben 21 Mittwoch, den 28. Mai 1924 Depeschen: Anzeiger Rossleben 37. Jahrg.

Politische Nachrichten.

Die Bildung einer neuen Reichsregierung, wie sie sich nach dem Ausfall der Wahlen als notwendig erweist, beschäftigt nun bereits länger als eine Woche die politischen Kreise in Berlin. Alle möglichen und unmöglichen Männer wurden bereits genannt, aber immer kam das Dementi hinterher. Es hat den Anschein, als drängele sich keine Partei danach, die Suppe auszulöffeln, welche die bisherigen Männer an der Spitze so dick eingebracht haben. Selbst die Deutschnationalen, die ihre Wahlparole so mutig unter dem Motto: „Raus aus dem Dreck!“ betrieben, scheinen kein sehr heißes Verlangen nach den Zügeln zu haben. Wenn nicht alles trügt, dann bleibt es beim Alten: Reichskanzler Marx bleibt oder aber er geht und kommt gleich wieder. Ob er nun einige der bisherigen Minister durch andere ersetzen wird, ist auch noch fraglich, weil sich eben niemand nach einem Ministerposten drängelt. Nun, heute muß ja die Entscheidung fallen, denn der neu zusammen tretende Reichstag wird eine verantwortliche Regierung verlangen.

Die neuen Beamtengehälter. Im Reichsverkehrsministerium sind die Verhandlungen über die Aufbesserung der Beamtengehälter nach einer verhältnismäßig kurzen Verhandlung zu Ende gegangen. Es wurden Erhöhungen vorgenommen, durch welche die neuen Beamtengehälter, die mit Wirkung vom 1. Juni in Kraft treten, den Friedensgehältern einigermaßen angepaßt werden. Die sozialen Zuschläge sind zum größten Teil beibehalten worden. So erhalten die Beamten für Kinder im Lebensalter von ein bis sechs Jahren 16 M., für Kinder von sechs bis vierzehn Jahren 18 M. und für Kinder im Alter von 14 bis 21, soweit sie noch nicht selbst in der Lage sind, sich den Unterhalt zu verdienen, 20 M. monatlich. Der Frauenzuschlag für verheiratete Beamte ist auf 10 M. monatlich festgesetzt worden. Die Bezüge sind für die Unterbeamten der Gehaltsklasse I—V bis zu 10 Prozent, für die mittleren Beamten in Klasse VI—IX von 30 bis 40 Prozent und für die oberen Beamten in Gehaltsstufe X—XIII von 50 bis 70 Prozent erhöht worden. Die neuen Beamtengehälter stellen sich jetzt wie folgt.

Gehaltsklasse	I	804—1068	Markt	jährlich
"	II	876—1176	"	"
"	III	906—1284	"	"
"	IV	1204—1476	"	"
"	V	1296—1728	"	"
"	VI	1596—2228	"	"
"	VII	2100—3120	"	"
"	VIII	2400—3600	"	"
"	IX	2820—4140	"	"
"	X	3600—5400	"	"
"	XI	4200—6300	"	"
"	XII	4860—7200	"	"
"	XIII	6800—9600	"	"

Die von den Beamtenorganisationen ursprünglich beantragte Vorauszahlung auf das Juni Gehalt ist vom Reichsfinanzminister endgültig abgelehnt worden.

Verfahren gegen Hochverräter. Der Oberreichsanwalt wählte am Freitag in Berlin. Sein Besuch galt dem vom Reichsgericht eingeleiteten Hochverratsverfahren gegen die kommunistische Parteileitung. Die Anklage soll

sich gegen mehr als 50 Personen richten. Soweit die beschuldigten Mitglieder des Reichstages sind, wird die Regierung unmittelbar nach Zusammentritt des Reichstages die Genehmigung zur Strafverfolgung nachsuchen.

Nette Aussichten. Die radikalen Betriebsräte der Großberliner Industrie beschlossen gestern abend in den Pharusälen, am Tage des Wiederzusammentritts des Reichstags um 1 Uhr aus den Betrieben zu gehen und für die Räteregierung und die politische Amnestie zu demonstrieren.

Ueberrfälle auf Mitglieder vaterländischer Verbände. Dessau, 24. Mai. Die planmäßigen Ueberrfälle auf Mitglieder der vaterländischen Verbände nehmen überhand. Am Dienstag abend lauerte ein Trupp Kommunisten im Walde einem der Führer des Großkühnauer Stahlhelms auf. Der Verfolgte konnte sich nur durch schnelle Flucht retten und mußte von der Sicherheitspolizei nach Hause geleitet werden. Am Mittwoch abend wurde auf den Vorgesetzten des Duellendorfer Stahlhelms ein Anschlag verübt. Als er sich von seinen Kameraden verabschiedet hatte, wurde von zwei vorüberfahrenden Radfahrern ein Revolver schuß auf ihn abgegeben. Der Täter wurde erfolglos verfolgt. Der von dem Flugzeugführer Peterson in der Notwehr niedergestochene kommunistische Arbeiter war einer der Hauptheizer gegen die vaterländischen Verbände. Er hat seine Gefinnungsgenossen zu Ueberrfällen aufgeflacht.

Frankreich. Frankreichs verwundbare Stelle sind seine Kriegsschulden an Amerika. Der Abgeordnete Berger hat im amerikanischen Abgeordnetenhaus einen Antrag eingebracht, der den Präsidenten der Vereinigten Staaten ersucht, alle politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Machtmittel anzuwenden, um Frankreich zu zwingen, binnen 25 Jahren seine Schulden mit Zinsen zu bezahlen.

Teuerung in Paris. Die Pariser Markthallenpreise insolge des Sinkens des Frankenturses täglich. Die vergangene Woche brachte Preissteigerungen zwischen 40 bis 100 Prozent. Was das bedeutet, wissen wir in Deutschland am besten zu würdigen. Vielleicht ist diese einsetzende wirtschaftliche Not das geeignetste Mittel, die Franzosen davon zu überzeugen, daß sie ökonomisch an Deutschland gekettet sind, daß sie mit Vernichtung unseres Wirtschaftslebens auch das ihrige schädigen.

England. Englands Arbeitslosenzahl beginnt wieder zu steigen. Amtliche Stellen melden eine Zunahme der Arbeitslosen in England in der ersten Hälfte des Mai um 82,500.

Aus der Umgegend.

Nebra, 28. Mai.

— **Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten** am 24. Mai d. J. Anwesend: Vom Magistrat die Herren: stellv. Bürgermeister Dr. Stolze, Hantel, Hensel, Reinhold Schmidt, Sämlische am 4. Mai gewählte Stadtverordnete. 1. Nach Eröffnung der Sitzung durch den ältesten Stadtverordneten Herrn Friedr. Gamel, der vom Magistrat mit der Einberufung der Versammlung beauftragt worden war, nahm der stellv. Bürgermeister Dr. Stolze das Wort und hielt an die Stadtverordneten eine Ansprache, in welcher er u. a. auch der alten Stadtverordneten-Versammlung ge-

dachte und ihr öffentlich den Dank aussprach. Hierauf erfolgte die Verpflichtung jedes einzelnen Stadtverordneten an Eidesstatt durch Handschlag. 2. Die Wahl der Gemeindevorsteher (Stadtverordneten) am 4. Mai wurde einstimmig für gültig erklärt, Einsprüche gegen dieselbe waren nicht erhoben. 3. Die Wahl des Büros (Vorstandes) der Versammlung hatte folgendes Ergebnis: a) Vorsteher: Bretznig 8 Stimmen, Artelt 6 Stimmen; b) Stellvertreter desselben: Franke 6 Stimmen, Stolze 1 Stimme, 1 Stimme ungültig, 6 Stimmzettel waren unbeschrieben; c) Schriftführer: Hohlbein 8 Stimmen, 6 Stimmzettel unbeschrieben; d) Stellvertreter desselben: Barthel 8 Stimmen, 6 Stimmzettel unbeschrieben. Das Büro setzt sich demnach wie folgt zusammen: Bretznig, Vorsteher, Franke, Stellvertreter, Hohlbein, Schriftführer, Barthel, Stellvertreter. 4. Bei der Wahl der Mitglieder des Magistrats fielen auf Tierarzt Paul Hensel d. A., Landwirt Friedrich Hamel, Stellmachermeister Albert Franke, Oswald Föhrling je 8 Stimmen, auf Albert Hantel und Hermann Steinemann je 6 Stimmen und auf Reinhold Schmidt und Franz Janek je 4 Stimmen. Da diese Wahl eine Verhältniswahl ist, gelten als gewählt: Hensel, Hamel, Hantel und Steinemann. Zum Beigeordneten wurde Hensel mit 7 Stimmen gewählt, 6 Stimmen fielen auf Hantel, 1 Stimme war ungültig. 5. Es wurde beschlossen, die bisherigen Mitglieder der städtischen Kommissionen und Deputationen von ihrem Amte zu entbinden und eine Neuwahl vorzunehmen. Da jedoch 6 Stadtverordnete eine Beteiligung an den Kommissionen und Deputationen ablehnten, wurde der Beschluß gefaßt, dieselben aus der Bürgererschaft zu vervollständigen, dementsprechend wurde die Wahl vertagt. 6. Die Wahl des Bürgermeisters soll in der nächsten Sitzung stattfinden.

— **Elternbeiratswahl.** Am Sonntag, den 25. Mai fand die Wahl zum Elternbeirat an der Volksschule statt. Die Wahlbeteiligung war äußerst gering, von 388 Wahlberechtigten haben nur 118 ihr Wahlrecht ausgeübt, das sind rund 30 Prozent gegen 33 Prozent im Jahre 1922 und 60 Prozent im Jahre 1920. Von diesen 118 Stimmen entfielen auf den Wahlvorschlag Eberling 81 Stimmen, auf den Wahlvorschlag Gerber 37 Stimmen. Es sind demnach gewählt: 1. von Liste Eberling: Fritz Eberling, Richard Babst, Frau Else Köllig, Herm. Wolligandt, Rich. Stöhr; 2. von Liste Gerber: Hermann Gerber, Paul Brückner.

— **Turnerausflug.** Unser Turnverein unternimmt am Himmelfahrtstage eine Turnfahrt durch den Steinweg nach Großwangen und weiter durchs Mühlthal nach Memleben. Der Abmarsch erfolgt mittags 12 Uhr. Der Verein hofft, daß nicht nur die Vereinsmitglieder vollzählig daran teilnehmen, sondern daß auch viele Turnfreunde und -freundinnen zu dieser gewiß genussreichen Partie dem Verein sich zugesellen werden.

— **Einen Werbeabend** veranstaltet unser Turnverein am nächsten Sonnabend im Preussischen Hof. Außer turnerischen Aufführungen wird der Mü n c h e n e r T u r n f e s t l i m zur Abrollung kommen, der gewiß das Interesse nicht nur bei Turnern, sondern auch bei Nichtturnern finden wird. Sodann wird der bewährte Kreisjugendwart Herr Rektor Ritter-Atten einen Vortrag halten über die Ziele der deutschen Turnerschaft. Es ist wohl zu erwarten, daß unsere Einwohnerschaft, der doch gewiß die körperliche wie geistige Entwicklung unserer Jugend am Herzen liegt, die Bemühungen des Vorstandes unseres Turnvereins durch regen Besuch würdigt.

— **Die Schifffahrt auf der Unstrut.** Unser Unstrutflüßchen durchfließt zwar schon Jahraufende unser Tal, aber die Wasserstraße war in früheren Jahren den Anwohnern mehr ein Feind als ein Freund, denn der Lauf der Straße war nicht so reguliert als heute, die Ueberschwemmungen wiederholten sich sehr oft und wirkten sich verheerend für die anliegenden Ortschaften aus. Selbst die Schifffahrt ist noch nicht so alt, als mancher glauben mag. Unserm freundlichen Mitarbeiter ist wieder einmal

eine Ausgrabung aus „früherer Zeit“ geglückt und er überläßt uns folgendes höchst interessante Eintragung aus einer alten Chronik:

„1791 den 3. Pfingstfeiertag wird in Böttendorf das erste große Schiff „Friedrich August“ von 71 Ellen und ein kleines zu 32 Ellen im Beisein von mehreren 1000 Menschen von dortiger Werft ins Wasser gelassen und auf dem Schmelzgraben mit dem größeren bis an die Schafbrücke und auf dem kleineren bis an die Wörlede die Probe glücklich gemacht. Auf dem ersteren hatten sich wohl über 500 Menschen, worunter der damalige Konrektor der Klosterschule Köhleben Benedict Wilhelm auch war, embarquiert, sodaß man dormalen mit einer Last von 1000 Zentnern rechnen konnte.

Also vor etwa 205 Jahren setzte das erste Schiff auf der Unstrut die Bewohner des Tales in Erstaunen, alles drängte zum Stapellauf, um Zeuge zu sein, wie so „ein Kasten“ sich über Wasser halten kann. Ob wohl die lieben Urgroßväter den Mund wieder zutragen würden, wenn sie die heutigen Verkehrsmittel: Dampfschiff, Eisenbahn, Fahrrad, Auto, elektr. Bahn, oder gar ein Luftschiff sehen würden?

Vizenburg. Unser schönes Kriegerdenkmal auf dem Lohorn bei Pretitz war am Sonntag — dem ersten Gedenktag an Deutschlands Schwäche, andernteils an französische Gemeinheit, dem Todestage Leo Schlageters — der Sammelpunkt für vielhundert Deutschgesinnte aus dem Unstruttal. Unter Leitung des Hochschulrings hatte man sich auf geweihter Stätte zusammengefunden, um erneut dem Vaterlande Treue zu geloben, Treue nicht nur in guten Tagen, sondern auch in Zeiten des Unglücks. Von Pretitz aus bewegte sich dieser Wallfahrtszug, begleitet von mehr als 10 Fahnen, die Höhe hinauf zum Denkmal, wo mit einem allgemeinen Gesang die Feier eingeleitet wurde. Die Ansprache hielt Pastor Kammeroth aus Halle. Der Glaube an Gott — Volk — Vaterland muß in uns Deutschen wieder lebendig werden, muß unser Volksleben wieder erfrischen, dann können Zeichen und Wunder geschehen, neuer Glanz unser geliebtes Vaterland überstrahlen. — Das Schlußgebet sprach Pastor Mendelsohn. Nach dem Senken der Fahnen zu Ehren der am Denkmal verewigten Helden und einem Parademarsch an den Ehrenmästen vorüber trennten sich die Teilnehmer und marschierten in geschlossenen Gruppen mit ihren Fahnen ab.

Ziegelroda. Nachdem erst vor zwei Wochen unser Ort gelegentlich der Fahnenweihe des Turnvereins viel auswärtige Gäste sah, war er am letzten Sonntag wieder das Ziel von nahezu 1000 Menschen, die aus Anlaß der Enthüllung der an der Kirche aufgestellten Gedenktafel für die im Weltkrieg gebliebenen Söhne unserer Gemeinde sich hier einfanden. Schon vom frühen Morgen an rückten im strammen Marschschritt Kolonnen vom Stahlhelm und Jungdeutschen Orden hier ein. Sie wurden begrüßt von den Kameraden der hiesigen Stahlhelmguppe und wie es zu solchen Festen üblich ist, mit einer Erbsensuppe bewirtet. Unser Ort steht mit einem Verlust von 37 Toten von 86 ins Feld ausgerückten Kriegsteilnehmern mit an der Spitze der am meisten betroffenen Orte, 6 Familien, darunter auch die des hiesigen Orts Pfarrers haben je 2 Söhne dem Vaterlande geopfert. Um 1 Uhr mittags begann die Feier mit dem Gesang des niederländischen Dankgebets, woran sich dann nach einem von Frl. Rudolph gesprochenen Prolog die erste Weiherede des Herrn Pfarrer Schlegelmilch anreichte. Der Schöpfer der Tafel, Bildhauer Möbius-Artern hielt dann eine kurze Ansprache, worauf unter Glockengeläut die Hülle fiel, während die Musik das Lied: „Ich hatt' einen Kameraden“ spielte. Die Gedenktafel ist eine Stiftung der hiesigen Ortsgruppe des Stahlhelms und dessen Gruppenführer, Herr Sägewerksbesitzer Thieme, übergab dieselbe nach einer von väterländischem Geist besetzten Ansprache der Gemeindebehörde, worauf nach Gesängen des Gesangsvereins und des Mädchenchors die Kranzniederlegungen seitens der Angehörigen und der hiesigen Vereine erfolgten. Nach Beendigung der alle Teilnehmer tief ergreifenden Feier zogen die einzelnen Gruppen nach einem Vorbeimarsch an der nunmehr geweihten Ehrentafel wieder nach ihrem Heimatsorte ab. Der Verlauf des Tages war würdevoll, er zeigte vor allem, daß es Punkte gibt, wo sich

alle Deutschen als einige Volksgenossen zusammenfinden. Möge die Tafel als einigendes Symbol bis in die fernste Zeit fortwirken.

Schraplau (Mansfeld), 22. Mai. Vom Zuge überfahren ließ sich die 16jährige Hildegard Bornkessel. Es wurden ihr beide Beine abgefahren. Die Unglückliche wurde zwar sogleich in die Klinik nach Halle gebracht, aber der Tod erlöste sie dort bald nach der Entlieferung von den Schmerzen.

Hettstedt. Die Hilfsaktion für die Mansfeld A.-G. nimmt einen günstigen Verlauf, sodaß die Gefahr der Einstellung z. Bt. als behoben gelten kann.

Vom Harz. Das Harz-Badedörfchen Glend sehnte sich nach einem anderen Namen und schrieb darum vor einiger Zeit einen Namensbewerb aus. Die Kurverwaltung hat sich für den Namen Schön-Glend entschieden.

Halle, 25. Mai. Einbrecher benutzten gestern abend das Gewitter mit Blitz und Donnerschlag, um eine Villa, deren Besitzer im Theater war, auszulündern. Sie erbeuteten für 7000 Mark Brillanten, Goldringe, goldene Uhren, Kleider und Wäsche.

Schalkau, 26. Mai. Der im Jahre 1922 für tot erklärte Landwehmann Franklin Leuthäuser aus Ragberg ist jetzt nach siebenjährigem Verschollensein zurückgekehrt. Seine Frau wollte in aller Kürze eine neue Ehe eingehen. L. war in russische Gefangenschaft geraten.

Bad Sachsa. Der Schulamistandidat Hermann Schäfer von hier hat sich am Priorteeich erschossen. Das Motiv dürfte in den Schwierigkeiten zu suchen sein, Stellung zu finden, zumal er schon seit mehreren Jahren kaufmännisch tätig war.

* **Hiobsposten aus Württemberg und Baden.** Von der Alp bei Keutlingen kommen Nachrichten von außerordentlich schweren Gewittern, Hagel- und Wasserschäden. Durch Blitzschlag sind eine Reihe von Personen getötet und Häuser in Brand gesetzt worden. Besonders haben Regengüsse in der Gegend von Hechingen furchtbaren Schaden angerichtet. Aus Weilheim bei Hechingen wird berichtet, daß seit Generationen kein solches Unwetter erlebt worden sei. Die Straßen stehen bis zu 2 Meter unter Wasser. In Rangendingen schwoll die Starzel zum verheerenden Strom an und riß Brücken und Siege mit sich fort. Groß- und Kleinvieh wurde fortgeschwemmt. Auch aus dem Schwarzwald kommen vom Mutachtal und Donaueschingen schlimme Nachrichten.

* **Ausschreitungen und Plünderereien.** In Oberhausen und Hettling'n (Ruhrgebiet) kam es am Dienstag abend zu großen Ausschreitungen der Arbeitslosen. Zahlreiche Plünderungen wurden gemeldet.

* **Vier Schulkinder beim Baden ertrunken.** Aus St. Blasien wird gemeldet: Beim Baden im Mühlbach sind gestern vier Schulkinder ertrunken.

* **Todessturz mit dem Flugzeug.** Nach einer Meldung der „Kattowitzer Zeitung“ aus Graudenz ist dort wieder ein Flugzeug abgestürzt und verbrannt. Der Pilot kam ums Leben.

* **Ein Boot mit vier Knaben gekentert.** Aus Löwenberg i. Schlef. wird gemeldet: Auf der Talsperre bei Mauer kenterte ein mit vier Knaben im Alter von 14 Jahren besetztes Boot; nur einer konnte gerettet werden.

* **900 unterernährte deutsche Kinder** sind über Basel und Romanshorn in die Schweiz eingereist, wo sie bei Familien freistellen für einen achtwöchigen Erholungsurlaub erhielten. Der nächste Kindertransport trifft voraussichtlich am 26. Mai in der Schweiz ein.

* **Ein Dampfer untergegangen.** Paris, 21. Mai. Der Dampfer „Oringo“, aus dem Ontario-See ist am Dienstag untergegangen. 46 Mann der Besatzung sind ertrunken.

* **Ausbruch eines Vulkans.** Aus Newyork treffen Meldungen ein von einem seit Mt. Hood beobachteten verstärkten Ausbruch des Rificano, des großen Vulkans auf den Hawai-Inseln, die besagen, daß der Ausbruch sehr ernst

sei. Es wurden bereits Tote und Verwundete gemeldet. Die Einwohner flüchten aus den Dörfern.

* **Vor dem Ozeanfluge des Zeppelin III.** Der Vizepräsident der amerikanischen Good Year Zeppelin Corporation, Lehmann reist von Newyork nach Friedrichshafen, um an den letzten Vorbereitungen zum Abflug des Zeppelin III teilzunehmen. Die Deutschen tragen das Risiko bis zur Uebergabe in Lakehurst.

* **Lebendig begraben.** In dem holländischen Städtchen Baarn meldete sich vor 3 Wochen abends beim Bürgermeister ein Landstreicher und bat um Nachtlager im Gefängnis. Man sperrte ihn in das etwas abseits gelegene Arresthäuschen, das nur aus einem einzigen Raum besteht und — vergaß ihn. 17 Tage später war ein anderer Häftling einzuschließen. Als man die Tür des Arrestlokals öffnete, drang aus dem Zimmer ein furchtbarer Geruch entgegen, und der Beamte gewahrte mit Schrecken das Skelett des vor 17 Tagen eingesperrten und vergessenen Mannes.

* **Fünf Tage verschüttet.** In Gilman, Colorado, wurden durch einen Erdbeben fünf Bergarbeiter verschüttet. Die Verunglückten, die sich in 90 Fuß Tiefe befanden, wurden fünf Tage lang durch eiserne Röhren mit Luft und Nahrung versorgt und schließlich aus ihrem lebendigen Grabe befreit, ohne daß sie Schaden genommen hätten.

* **Geheimnisvolle Mordtaten.** Aus Charlton wird gemeldet: In den letzten Tagen sind 4 höhere Sowjetbeamte ermordet worden. Von den Ermordeten wurden zwei in geheimnisvoller Weise aus ihrer Wohnung gelockt und später als Leichen im Walde aufgefunden. Der dritte starb im Bett; obwohl seine Frau im Zimmer war, hat sie nichts von der Ermordung gemerkt, ihm war die Halsader durchschnitten worden.

* **Ein Riesenwaldbrand.** Wie aus Moskau gemeldet wird, stehen die Wälder in dem entferntesten östlichen Sibirien schon seit Tagen auf Tausende von Quadratmetern in Flammen. Alles Lebende ist geflüchtet. Riesige Waldstrecken liegen schon vollständig ausgebrannt da. Das Feuer hat jetzt die Stadt Wladimostok erreicht, wo das Militär bemüht ist, die Stadt vor dem Verbrennen zu schützen.

* **Die letzte Nachricht von der „Digmuiden“.** Von der Ostküste von Corsica wird die Auffindung einer Flaschenpost gemeldet mit einem mit Bleistift geschriebenen Papier, das die letzten Abschiedsgrüße der Mannschaft des Luftschiffes „Digmuiden“ enthält. Die Worte lauten: „Benzin zu Ende, wir treiben. Mannschaft der „Digmuiden“. Lebt wohl, es lebe Frankreich“.

Vorausichtliches Wetter.

Am 28. Mai: Abwechselnd heiter und wolkig, Temp. wenig verändert, vereinzelt Regenschauern. Am 29.: Ziemlich heiter, vorwiegend trocken, nachts etwas kühl, tagsüber etwas wärmer. Am 30.: Zeitweise wolkig, sonst heiter, ziemlich warm, trocken bis auf lokale Gewitter.

Frankreichs Ende? Befanlich ist Frankreich der atlantische Seebebenherd vorgelagert, der dem einstigen Erdteil Atlantik den Untergang bereitet und hierbei Frankreich mit einer verheerenden Sintflut heimgelacht hat. In neuerer Zeit nun zeigten sich seitensische Unruhezustände nicht nur in allen Teilen der Erde (Japan!), sondern auch jener atlantische Erdbebenherd gibt wieder bedrohliche Zeichen unterseitscher Wiederbelebung. — Wie er Frankreich zum Verhängnis wird, erleben wir in packendster Darstellung in dem vorhen bei Dr. Eysler & Co. A.-G. in Berlin erschienenen Roman „Gottes Mühlen“ aus der Feder von F. D. Wilsse, dessen Militärroman vor Jahren so beträchtliches Aufsehen erregte. — Wer indes solche Prophetien des Buches nur symbolisch, als Strafgericht des Himmels für Frankreichs Verbrechen an Europa auffassen möchte, der wird an das nahe Ende der „Großen Nation“ dennoch glauben lernen angefaßt dieses Sodom und Gomorra in Frankreich, von dem das Buch in Form eines Pariser Gesellschaftsromans frappante Bilder entrollt. Und dem Leser wird es klar, daß im Sumpf seiner vollkommen Verderbtheit ein Volk zugrunde gehen muß, dessen stetiger Bevölkerungsrückgang die Franzosen selbst eine Volksverminderung auf 25 Millionen in den nächsten zwei Jahrzehnten besichtigen läßt, und das wir durch seine schwarzen „Brüder“ in einer rapiden Regalierung seiner Masse begriffen sehen. — Poincarés Politik hat wieder einen „Sieg“ errungen. Doch wie auch sie ihrer Katastrophe geweiht, die Erkenntnis der Wahrheit beim französischen

Voll selbst auf dem Marsch ist und über kurz oder lang aus gallischer Leidenschaft revolutionäre Ereignisse auslösen muß, dies ist die dritte und überraschendste Perspektive des faszinierenden Buches. Seine Bestirne wird jedem Deutschen zu einem Ereignis werden, ihn von der ersten bis zur letzten Seite in höchster Spannung halten.

„Mitteldeutschland“, ein Adreß- und Handbuch für Industrie, Handel und Gewerbe wird mit Unterstützung der Handelskammern der Provinz Sachsen und der Freistaaten Anhalt und Thüringen durch den Wirtschaftsverband Mitteldeutschland e. V. von dem Montanus-Verlag zu Siegen, Inhaber Hermann Montanus, um die Mitte dieses Jahres herausgegeben werden. Dieses Adreßbuch schließt sich an die bereits erschienenen systematisch durchgearbeiteten Handbücher für Westdeutschland und Bayern an. Baden und Württemberg sind inzwischen nahezu fertig ausgedruckt. Die entsprechenden Werke für den Freistaat Sachsen und Nordwestdeutschland werden ebenfalls bereits bearbeitet. Die Inhaltsgliederung für diese Landes-Adreßbücher ist einheitlich die folgende: Nach einer allgemeinen Einleitung werden Aufsätze über die wirtschaftliche Entwicklung und Bedeutung des Landes bezw. der Provinz geboten. Im ersten Teil werden alle handelsgerichtlich eingetragenen Firmen mit zweckmäßigen Einzelangaben nach Orten alphabetisch zusammengestellt. Ueber jede Stadt bezw. Gemeinde geben besondere durch Fragebogen angestellte statistische Erhebungen in erschöpfender Form Auskunft. Der zweite Teil wird die Firmen nach Branchen und innerhalb jedes Geschäftszweiges gleichfalls wieder nach Städten alphabetisch geordnet bringen. Der dritte allgemeine Teil enthält Angaben über die Reichs- und Staatsbehörden sowie die für Mitteldeutschland zuständigen öffentlichen Einrichtungen. Ferner wird in diesem Teil über öffentliche rechtliche Fragen (Verfassung und Verwaltung), Behörden, Konsulate, Steuern und Zölle, Kommunalwirtschaft, wirtschaftliche Fragen (Handels- und Gewererecht), Sozialpolitik (Arbeitsrecht und Arbeitsschutz), Organisationen der Industrie, des Handels und Großhandels (Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände), Landwirtschaft, Wasserwirtschaft, Verkehrs- und Transportwesen, Versicherungswesen, Handels- und Wirtschaftsstatistik, sowie über die wirtschaftliche Bedeutung der einzelnen Handelskammerbezirke berichtet. Schließlich enthält dieser volkswirtschaftliche Teil Erläuterungen von Fachbegriffen aus Wirtschaft, Recht und Verkehr für den täglichen Gebrauch. Auf diese Weise wird den Besonderheiten der im Landes-Adreßbuch Mitteldeutschland zusammengefaßten Gebiete erschöpfend Rechnung getragen und es ist mit einem in jeder Hinsicht wertvollen Nachschlagewerk zu rechnen.

Der große Bücherfolg!

120. bis 150. Tausend.

Dr. med. Anno Kopenhagen

Aus dem Tagebuche eines Thüringer Landarztes

Einige aus den vielen glänzenden Urteilen:

„Diese heiteren Erlebnisse des Landarztes sind so erfrischend und köstlich geschrieben . . . Man muß Tränen lachen!“

„Wir haben seit langem kein so köstliches Buch gelesen, bei dem wir so aus vollem Herzen gelacht haben!“

„Ein erfrischend lustiges, ja von Humor und Laune sprühendes Buch, in seinem elegant-humorvollen leichten Stil, in seiner Art, mit den Dingen und den Menschen zu spielen, einzig.“

Illustrierte Ausgabe mit 20 köstlichen Bildern.

Auf holzfreiem Papier in Halbleinen gut gebunden Mf. 4.—

Borrätig in allen Buchhandlungen oder direkt zu beziehen durch den

Drei Sonnen Verlag - Leipzig.
Georgiring 35 = Postfachkonto Leipzig 68544

Kirchliche Nachrichten.

Himmelfahrt. Donnerstag, den 29. Mai 1924.

Kollekte: Kirchbau in Bernierode.

Es predigt um 10 Uhr: Hilfsprediger Hoyer.

Turnverein Nebra a. U.

Am **Sonnabend, 30. Mai**, abends 8 1/2 Uhr veranstalten wir im „Preuß. Hof“ einen

Werbe-Abend,

verbund mit turnerischen Vorführungen und der Vorführung des Münchener Turnfest-Films.

Der Kreisjugendwart Herr Rektor Ritter - Artern wird einen Vortrag halten über:

Die Ziele der Deutschen Turnerschaft.

Die geehrte Einwohnerschaft von Nebra und Umgegend laden wir hierzu herzlich ein.

Der Vorstand.

Ihr Schicksal im Jahre * 1924 *

ausführl. astrolog. Schilderung (1 Folioseite engzeitiger Schreibmaschinenschrift) versendet gegen Einsendung von 1.— M. der Neukultur-Verlag, Berlin W9, Schließfach 25. Seltene Gelegenheit! Sofort schreiben! Geburtsdatum angeben. Hochinteressant! Kein Wahrsagewahnsinn! Viele Dankschr.! Man nehme Bezug auf diese Zeitung.

Sprechstunden

Täglich von vormittags 9 bis nachm. 1 1/2 Uhr
Hant, Dentist, Rossleben.
Telef.: Amt Rossleben 65.

VISITKARTEN

LIEFERT SCHNELL UND PREISWERT
BUCHDRUCKEREI W. SAUER

Club Edelweiss, Rossleben.

Achtung! 6 Tage **Achtung!**

Preis Kegeln und Preisschießen

im „Thüringer Hof“ in Rossleben.

1. Tag: Himmelfahrt, von früh 9 Uhr an. 2. Tag: Sonnabend, den 31. Mai, 5—10 Uhr nachm. 3. Tag: Sonntag, den 1. Juni, von früh 9 Uhr an. 4. Tag: Sonnabend, den 7. Juni, 5—10 Uhr nachm. 5. Tag: 1. Pfingstfeiertag, von früh 9 Uhr an. 6. Tag: 2. Pfingstfeiertag, von früh 9 Uhr ab.

Verteilung der Preise am 2. Pfingstfeiertag abends 7 1/2 Uhr.

Preise:

1. Preis: 1 Kalb (ca. 1 Ztr. schwer)
2. " 1 Hammel "
3. " 1 Läufer Schwein
4. Preis: 1 Hammel (1/2 Ztr. schwer)
5. " 1 kleines Läufer Schwein.



3 Kugeln 50 Pfg.
Schießpreise sind im Lokal ausgehängt.

Also Regler, auf zum Preis Kegeln im „Thüringer Hof“!

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

Die Sauer'sche Buchdruckerei in Rossleben

liefert sauber, schnell und preiswert

sämtl. Buchdruckarbeiten

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Familienbedarf. Ständig großes Papierlager ermöglicht rasche Lieferung selbst größter Auflagen.

Das Leben im Wort

1924



Schriftleiter: Paul Lindenberg



1924

Das heilige Herdfeuer / Roman von Luise Westkirch

(4. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Kurze Inhaltsangabe zu unserem bisher veröffentlichten Romantitel.

Der Roman spielt im Friesenlande, dem Wesergebiet. Bauer Klas Wittkopp im Dorf Wiedenmoor ist gestorben, alt und kinderlos. Zu seiner Bestattung hatte er durch den Dorfvorsteher all seine Verwandten laden lassen, die sich nach der Beerdigung in seinem Hause zum Trauermahle versammelten; am nächsten Tage sollte beim Notar in Scharmbeck die Testamentsverlesung stattfinden, und man riet bin und her, wer wohl das stattliche Anwesen erhalten würde — die größte Hoffnung darauf machten sich die Bauern Kainer Hof und Jan Brettsnieder, nahe Verwandte des Verstorbenen. Zu den weiteren Verwandten zählte Alheid Kröger mit ihrer jungen Tochter Geert; sie lebten in Armut, nachdem Vater Kröger sein Hab und Gut in einem Bruch mit Kainer Hof verloren hatte. Als die alte Hausmutterin Gitta des verstorbenen Bauern zum Schluß des Trauermahles, um Kaffee zu kochen, Gut im Herd aufschüttete, wurde sie von den Flammen ergriffen und wäre, vielleicht mitlamm dem Anwesen, ihnen zum Opfer gefallen, wenn nicht reich entschlossener Geert den Brand mit ihrem Körper erstickt hätte, sich schwere Verwundungen an der einen Hand zuziehend. Janhinnerk, der zweite

Sohn von Kainer Hof, der einstige Spielgefährte Geerts, die er nach langer Zeit hier wieder sah, belauschte eine Unterhaltung mit ihr und Jochen Brettsnieder, in der letzterer dem ihn liebenden Mädchen erklärte, daß er nichts mehr von ihr wissen wolle, da er um die reiche Bauernmädchen Gretchen Klüder freie Am nächsten Vormittag fand die Testamentsverlesung beim Notar in Scharmbeck statt. Der alte Bauer Klas Wittkopp hatte den einzelnen Verwandten allerhand vermacht und auf für die Hausangehörigen gesorgt. Es war unentschieden geblieben, wer das stattliche Anwesen erben sollte, ob Janhinnerk Hof oder Geert Kröger, deshalb war bestimmt: Die reiche Erbschaft sollte dem resp. der zufallen, der nach drei Tagen und drei Nächten — zwei Stunden nach Witternacht — wieder das ausgelöschte Herdfeuer in verlassenen Bauernhaufe anzünden würde. Zu genau derselben Zeit sollte sich Geert Kröger in Sandbergen und Janhinnerk Hof in Wiedenmoor auf den Weg machen, der Vorsteher von Wiedenmoor war zum Schiedsrichter ernannt. Die Hoffnung, daß Geert siegen würde, veranlaßte Jochen Brettsnieder zu einer neuen Annäherung. Er teilte ihr mit, daß er ihr gern helfen möchte, den Hof zu bekommen, sie weist es entrüstet zurück, da sie nur auf rechtliche Art die Erbschaft zu erringen gedenkt.

Wenn du mit uns fahren möchtest, Geert," stotterte Jochen und wurde rot, — „dr is — — van-dage is dr Platz auf unsern Wagen."

Ja, für die Geert, die möglicherweise einen Hof erbt, war Platz dort, — für Geert, die Tochter der armen Näherin, hatte es keinen gegeben.

„Ich dank' dir, Jochen," antwortete sie kühl. „Für mein' Mutter nehm' ich das gern an. Der alten Frau wird der Weg sauer. Was mich anlangt, ich hab' noch ein' Verrichtung in Scharmbeck."

Den Hirschen verdroß ihre Abweisung. Aber er begriff, daß sie ihm zürnte. Er war ein bißchen zu kurz angebunden mit ihr gewesen. Wer konnte denn auch voraussehen, daß in einer einzigen Nacht ihre Lebensaussichten so von Grund aus sich ändern würden?

„Zum mindesten," drängte er, „drinkst zuvörderst noch ein Glas mit mir da auf, daß es dir mit Wittkopp sein Hof einläßt. Dadder hält noch ein' Snaak mit Schröder. Komm."

Halb widerstrebend folgte sie ihm in die Wirtstube. Er ließ Bier kommen. Und nun saß sie an seiner Seite, und er wiederholte halblaut all die zärtlichen Worte, die sie be- rauscht hatten unter den Birken am Kanal zu Sandbergen und auf dem Heimweg aus den Spinnstuben in mondloser Nacht. Aber sie übten heut den alten Zauber nicht. Sie suchte angstvoll in ihrem Herzen nach dem einstigen Gefühl, dem Gefühl, das sie im ersten Augenblicke schwindeln machte vor Glück bei der Aussicht auf Hab und Gut, weil Hab und Gut ihr den Geliebten kaufte. Sie fand dies Gefühl nicht mehr, nicht mehr in der alten Reinheit. Wie ein häßliches Insekt in einem Becher köstlichen Weins schwamm sie in dem süßen Tranke, den seine Leidenschaft ihr heut kredenzte, die bösen Worte, mit denen er sie gestern von sich gestoßen hatte. In den Edelsteinen des Wittkoppshofes war ihr Klang hängen geblieben. Die Tannen

würden ihr die Worte zurauschen, so oft sie als Bäuerin des Hofes künftig an ihnen vorüberging. Selbst hier, selbst heute klangen sie ihr im Ohr, und immer lauter, immer nichtönder, je zärtlicher Jochen auf sie einsprach.

Sie schalt sich selbst. War es nicht ihr heißester Wunsch, Jochen Brettsnieders Chefrau zu werden? Und er liebte sie! Allen Dirnen, die gleich mit ihr standen an Hab und Gut, zog er sie vor. Daß aber ein Bauernsohn nicht eine arme Häuslerochter freien konnte, das wußte sie selbst. — Dennoch! — Dennoch! —

Der alte Brettsnieder hatte sich endlich die Seele frei gescholten. Er rief den Sohn. Sie wollten anspannen.

Vor dem Haus redeten Kainer und Wilm Hof noch immer auf Alheid Kröger ein. Janhinnerk Hof stand in der offenen Stalltür. Geert hatte sich der Mutter zugesellen wollen. Da schielte sie wieder Janhinnerks Blick voll Spott und Hohn auf sich gerichtet. Vermah er sich etwa, ihre Liebe zu bekriecheln?! — Erst recht vor seinen Augen wollte sie sie zur Schau tragen. Den Kopf im Nacken, schritt sie an ihm vorüber mit Jochen in den Stall, freundlichster zu ihm sprechend als je zuvor an diesem Tag. Er sollt es hören, der andere. Jochen fühlte sich nicht ganz behaglich. Der junge Hof hatte sein Gebändel mit Gretchen am Morgen aus nächster

Nähe angesehen. Und er hatte solch peinliche Art, mit seinen stahlblauen Augen den Menschen gerade ins Gesicht zu gucken. Jochen guckte nie den Leuten gerade ins Gesicht. Und unverschämte geradezu war's, wie er die Oberlippe unter dem blonden Schmurrbart verzog. Jochen hätte sich gern gewehrt, aber er verstand das Wehren nur mit der Faust. Und für eine zuwidre Miene kann man einen Menschen nicht wohl mit der Faust niederschlagen, zumal vor Zeugen. Er zog gerade sein Handpferd aus dem Stand, einen mutigen Vierjährigen. Vielleicht hatte er ihn in seinem Aegerger zu derb am Zügel geriffen. Der Braune warf den



Kopf, bäumte sich. Da kochte Jochens Wut über. Die Faustschläge, die er Janhinnerk nicht zu geben wagte, prasselten mit einem Schwall von Flüchen auf den Gaul nieder. In Schreck und Schmerz riß der sich los, nach vorn und hinten um sich teilend. Wäre Geert nicht flink zur Seite gesprungen, unfehlbar hätte ein Hufschlag sie getroffen. Da war es nun ein hübscher Anblick, wie Janhinnerk Vohz, der ebenfalls anspannen wollte, an dem blindwütigen Jochen vorbeigreifend, mit ruhiger, fester Gebärde den Zügel des scheuenden Tieres hart am Maul packte, es festhielt mit unwiderstehlicher Gewalt, während er, Schmeichelworte sprechend, mit der freien Hand ihm beruhigend den Hals klopfte. Ein sehr hübscher Anblick war's, selbst Geert mußte es denken: hier sichere, zielbewußte Kraft, dort nutzloses, garstiges Toben. Wenn Janhinnerk nur nicht geredet hätte. Aber er redete, und seine Worte waren böse.

„Immer sachting, wenn du mit Derns herumspazierst, Jochen Brettfnieder! Bei hängendem Haar hätt' dein Brauner mir auf ein' billige Art zu ein' seinen Hof verholfen.“ Da schlug der Zorn in ihr auf.

„Ich hab' schon selbst auf mich, Janhinnerk Vohz.“

Er zuckte die Achseln. — „Nix in allen Dingen, wie mir scheint.“

Was wollte er damit sagen? — Galt das ihrem Verhältnis zu Jochen? Was wußte er davon?

Janhinnerk ließ das beruhigte Pferd stehen und führte sein eigenes aus dem Stall. Auch Jochen zerrte seinen Gaul jetzt zum Wagen, strängte ihn an und kehrte zurück, um den andern zu holen. Geert war im Stall geblieben. „Dern, Dern,“ mahnte der Bursch, „tu bloß dazu, daß du den Hof kriegst!“

Sie lachte. „Meinst, ich bin willens, ihn dem Vohz zu lassen?“ „Weißt was?“ flüsterte Jochen. Ein Gedanke war ihm gekommen. „Ich will dir helfen, ihn zu kriegen.“

„Aee,“ wehrte Geert verwundert. „Wie dürft' das angehn? Onkel Wittkopp hat ausdrücklich bestimmt, daß d'r kein' bei helfen soll.“

„Meinst du, Geesfnabel, in dein Einsalt, daß der Vohz sich da an kehren wird?“

„Ja!“

Geert wunderte sich selbst über die Kraft der Ueberzeugung, mit der sie dies Ja ausgetoßen hatte. Auch Jochen war erstaunt.

„Was weißt denn du vom Vohz?“

Er hatte recht: sie wußte nichts von ihm — außer dunklen Kindheits Erinnerungen. Dunklen? Nein, sie waren hell und klar. Streitfuchtig, eigenständig, herrlich, das war der Gespieler ihrer Kindheit gewesen. Sie hatten oft in wildem Zorn miteinander gerauft. Aber falsch war er nicht. Sein Ja war Ja, und sein Nein war Nein.

In plötzlich auslosender Eiferfucht fuhr Jochen fort: „An'n letzten Ende is es dein Vornehmen, den Vengel den Hof in die Hände zu spielen? — Hat es dir woll gar angetan mit sein' glatten Gesicht un sein' baldadig Wesen? — Denn sag' das man lieber gleich, daß ein' Bescheid weiß.“

„Mir angetan?“ Sie lachte. „Einen Haß hab' ich auf ihn. Mit meinem Willen kriegt er den Hof sicher nicht.“

„Nu also! Wenn du den Hof willst, — was sperst dich denn, wenn ein' dir dazu verhelfen will?“

„Ich will den Hof,“ antwortete Geert. „Aber ich will ihn in Ehren un zu Recht. Auf ein' Unehlichkeit bau' ich mir mein Leben nicht auf. Das is ein' faulen Grund. Da würd's bald zusammenrutschen.“

„Das sind Weiberlamotten,“ brummte Jochen. „Wenn im Herbst ein' Feld voll sverer Lehren steht, denn denkt kein' Dümel mehr dran, daß sie aus ein' Jahre Mist aufgewachsen sind. Un wenn ein' ein' Hof eigen hat, denn fragt auch kein' d'r'nach, auf was für'n Art er dazu gekommen is.“

„Ich frag' d'r'nach,“ antwortete Geert.

„Un nach unserm Glück fragst nich? He? — Ich mein', du hast mich lieb. Willst, daß ich die dumme Putz, die Klüberfuch, freien muß?“

„Onkel Wittkopp hat es in unfres Herrgotts Hand gelegt, wedeen sein' Hof erben soll. Un unser Glück leg' ich auch in unfres Herrgotts Hand. Auf Betrügers un Wortbrechers ruht sein' Segen nich, sobiel ich weiß.“ Hestig

schnitt sie seine Entgegnung ab. „Stille bist! Ich will nix mehr von dieser Sache hören. Ich möcht' nich gern mein' gute Meinung von dir verlieren un denken müssen, daß du — — Mit ein' Wort: slag' dir solch ein' Vornehmen aus dem Sinn ein' für allemal!“

Da zuckte Jochen stumm die Achseln und führte sein zweites Pferd zum Wagen. Bei sich dachte er, daß man halsstarrigen Leuten auch gegen ihren Willen zum Glück verhelfen kann. —

Vossens waren abgefahren. Jetzt stiegen Brettfnieders auf. Geert half ihrer Mutter in den Wagen.

„Kommst nich mit, Geert?“ fragte die verwundert.

Und erwartungsvoll wandte Jochen auf dem Bode den Kopf. Aber Geert widerstrebte die Fahrt jetzt noch mehr als vordem.

„Ich hab' für Meyer-Puvogels noch ein' Bestellung auszurichten,“ gab sie vor.

Dazu seufzte Alheid Kröger nur. Sie war es gewohnt, daß ihre Tochter ihrem eigenen Willen folgte. Die Dirne hätte einen kleinen Brautschlag sicher haben können, — und zog es vor, einem großen Hof nachzugehen, der ihr niemals zufallen würde. Sie konnte bequem zu Wagen nach Haidbergen fahren, — und zog es vor, zu Fuß den weiten Weg zu wandern. Dabei kann ein' nix tun. Aus dem Schiffbruch ihres Lebens war der Witwe dieser Wahl- und Trostspruch zugeschwommen. Nicht ihre Schuld, der Verlust ihres Vermögens, — nicht ihre Schuld, der Tod ihres Mannes, ihr kümmerliches Leben, — nicht ihre Schuld, wenn ihr Kind, das sich gut betten konnte, sich schlecht betete. Dabei kann ein' nix tun. — Geert schlenderte durch Scharmbed. Sie hatte dort nichts zu schaffen. Sie wollte nur allein sein. Sie wollte der Mutter Seufzen nicht erdulden müssen, nicht Jochens jähe Beflissenheit.

Gewiß, dies Empfinden würde vorübergehen. Sie liebte ihn ja. Und wenn sie den Hof gewann, würde sie ihn heiraten. Freilich, wenn sie den Hof nicht gewann — — Es würde nicht leicht zu ertragen sein, plötzlich wieder bettelarm zu werden, nachdem man sich ein' paar Tage lang in Gedanken eine reiche Bäuerin gedünkt hat. Es würde noch weniger leicht sein, den eben zurückgewonnenen Geliebten endgültig zu verlieren. Denn Jochens Liebe hing an Hof. — Nein, sie tat ihm Unrecht. Seine Liebe hing wohl auch an Geert Kröger, — nur der Hof entschied. So mußte sie alles daraufsetzen, den Hof zu gewinnen.

Während sie den von der Windmühle gekrönten Sandhügel hinaufschritt, vorbei an der Reihe kleiner Häuser auf der einen Seite, überlegte sie die Ausführung ihrer Aufgabe. Sie würde laufen, laufen, auf die Gefahr hin, daß es ihr die Lungen zersprengte! Laufen, wie nie in ihrem Leben. Janhinnerk würde selbstverständlich auch laufen, aber ein' wenig weiter war sein' Weg, und von ihrer Kinderzeit her wußte sie, daß sie an Schnelligkeit ihm ungefähr gleich gewesen war. Scharig würde es sein, in tiefer Nacht über das Moor zu gehen, vorbei an dem Sumpf, in dem so viele unheilige Tote schliefen, — durch eigene Hand Gestorbene, Opfer von Verbrechen, von Unglücksfällen. Die alte Geschmargret, die Spinnstubenerzählerin, wußte gar schaurige Geschichten von den Tänzen, die jene allnächtlich aufführten, auch von der Moorfrau, die immer auf der Lauer lag, um unbedachte Menschen in ihr Reich zu ziehen. Aber sie würde sich nicht fürchten. Sie würde an den Hof denken, ihr gutes Recht, an Jochen Brettfnieder, und sie würde so stark laufen, daß ihr gar keine Zeit zum Fürchten blieb. Ins Haus zu kommen war Kinderpiel. Sie wollte nicht an der verschlossenen Tür Zeit vergeuden. Ein' Luch um die Hand gewickelt, eine der kleinen Fleckenstärchen eingebrückt, und dann den inneren Verschluß geöffnet. In zwei Minuten war das geschehen. Feuerzeug würde sie in der Tasche mit sich führen, auch ein' kleines Fläschchen mit Petroleum, um es über den Dorf zu gießen, damit das Feuer sich all' entfacht war. Denn ihr Sieg hing an Minuten, Sekunden. Ach, wenn sie den Hof gewänne! Wenn sie ihn Janhinnerk entreißen könnte, dem Hochmütigen, Höhnischen; der auf sie herabgeschaut hatte bei Klaf Wittkopp's Totenmahl wie auf einen Garniemand! Der mit beißendem Spott ihre Liebe zu Jochen überfchüttete! (Fortsetzung folgt.)

Aus Weimars großer Zeit

Eine fröhliche Goethe-Schiller-Erinnerung

von Dr. Ferdinand Reinboth (Breslau).

(Nachdruck verboten.)

Strahlender als je leuchtet uns in unserer trübten Gegenwart das Doppelgestirn Goethe-Schiller und auch wir mit verdoppeltem Interesse auf den, der uns, zumal aus direkter Quelle, von unseren großen Dichtern kundet. Ein günstiger Zufall ließ mich Mitteilungen auffinden, die dem Briefe eines gewissen Andreas Gluchobinski entstammen, der zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts im Verein mit mehreren Landsleuten in Jena studierte, später Schullehrer in Peitz wurde und dort hochbetagt starb. Gluchobinski betrahe Weimar jedenfalls von Jena aus und schildert sein allerliebstes Erlebnis daselbst in einem vom 20. August 1803 aus Weimar datierten Briefe, der hier in seiner liebenswürdigen Ursprünglichkeit seine Stelle finden mag:

„Am getrigen Mittag betrat ich endlich Deutsch-Athen, das heiliche Weimar. Kaum hatte ich die dringenden Mahnungen meines Magens befriedigt, als ich die Stadt zu durchwandern begann. Immer schlendernd und schauend, geriet ich an die Elm und, ihrem Laufe folgend, unbemerkt in eine lange von Sommerhäusern und Gärten gebildete Straße. Mein vierstündiger Marsch vom Morgen, die brennende Augustsonne am wolkenlosen Himmel hatten in mir gewaltigen Durst erregt. Ich sah daher sehnsüchtig nach einem Brunnen oder üblichen Schenkwirtschaftshauszeichen an der Häuserreihe umher.

Da schallte mir plötzlich aus einer offenliegenden Gartentür fröhliches Lachen, der Ton stürzender Regel und der in diesem Augenblicke für mich zur Sphärenmusik werdende Klang anstossender Gläser entgegen. In der sicheren Voraussetzung, der öffentlichen Quelle eines Labetrunks nahe zu sein, eilte ich, gleich dem Wanderer in der Wüste, nach der Erquickung bietenden Gasse, und mit schnellen Schritten betrat ich den Garten. Unter dem Laubdach einer ehrwürdigen Linde, nahe dem wohligen rebenumrankten Hause, erblickte ich an einer Regelpforte eine Gesellschaft von Männern versammelt. Etwas verlegen, da mich aller Augen neugierig betrachteten, setzte ich mich an einen nahen, leeren Tisch, stopfte meine Pfeife und winkte der eben mit mehreren vollen Bierkrügen aus dem Hause tretenden Aufsichterin, ihr zuzusehen: „Neh mir einen Krug, Jungfrau!“ Auf diesen Zuruf wandte sich die Magd wie erstaunt nach mir und hielt zögernd an; allein der Wirt eines Mannes von einnehmender Gesichtsbildung, der, eben die Kugel zum Wurf erhebend, mich einen Augenblick scharf beobachtet hatte und wahrscheinlich der Wirt war, bewog die Magd, mir lächelnd und nickend, und ob der Zurechtweisung ihres Gebieters oder vielleicht meiner Person willen bis unter das Häubchen erröthend, den Krug mit einem „Prost der frische Trunk!“ hinzusetzen. In langen Zügen trank ich vom erfrischenden Gerstenjaft und blies die blaue Knasterwolke in die frische Luft, während die Gesellschaft, scheinbar unbekümmert um meine Person, unter Lachen und Plaudern ihr Spiel fortsetzte.

Mit voller Muße betrachtete ich mir die Gesellschaft und folgte mit Teilnahme den Besprechungen des Glücks. Drei der anwesenden Herren zogen besonders meine Aufmerksamkeit auf sich. Den einen zeichnete eine edelgeformte Stirn, lebhaftes Auge mit fast stolzem, doch wieder unbeschreiblich mildem Blick und schön gebildete Nase vorteilhaft aus; die Haltung seines wohlgebildeten Körpers, das Edle seines Anstandes, seine natürlichen, ungezwungenen und abgerundeten Bewegungen, die selbst bei den gewöhnlich unmalersischen Einstellungen, welche das Kegelspiel mit sich bringt, nie eckig oder sogar unschön wurden, bezeichneten einen Mann, der durch unausgesetzte Uebung und Aufmerksamkeit auf sich selbst die vollendetste Herrschaft über seine Bewegungen erlangt hatte, kurz es sprach etwas aus ihm, das mich vermuthen ließ, daß er den höchsten Schichten der Gesellschaft angehörte dürfte. Ein kleines, schon bejahrtes, jedoch lebhaftes, oft lachendes und vorzüglich mit den anwesenden Frauen scherzendes Mädchen mit runden, vollem Gesicht und klugen Feueraugen, die es oft gar komisch beim Regelwerfen zu schliefen pflegte, blickte mir ein herzlich, für alles Gute und Angenehme empfänglicher Mensch, nach seiner Art zu sprechen, im Besitze der wahren praktischen, aus Erfahrung geschöpften Lebensphilosophie zu sein. Am meisten jedoch zog mich mein freundlicher Wirt an; obgleich blaß und leidend aussehend, erregte er in meiner Seele durch seine großen, geistvollen Augen, die er mit unbegreiflicher Schwärmerie, sich selbst unbewußt, nach dem goldenen Abendhimmel aufschlug, und dabei aus der Stirn die langen, niederwallenden Locken mit der schöngeformten Hand hinwegstrich, ein unnenbares Mitgefühl. Ein Hauch von Rosenrot, auf seine Wangen durch die Anstrengung

des Spiels gelockt, erhöhte den Reiz seines männlich schönen Angesichts und ließ ein nur mit meinem Leben schwindendes liebliches Bild in meiner Erinnerung zurück. Es schien mir ein Mann, in dessen innersten Tiefen des Geistes ein Schatz von Ideen, Gedanken und Bildern in stetem, unerschöpflichen Wechsel kreisen mußte.

Sie werden mich hier, treuer Freund, ob der enormen Schilderung dieses Mannes einen Egoisten schelten, der den Wirt über alle lobt, weil er ihn so schnell und freundlich labte, und nebenbei mein Steckenpferd, die Physiognomik, etwas verläschen. Allein — nur Geduld — und Sie werden im Weiterlesen finden, daß Lavaters Lehre sich hier glänzend bewährt habe. Mein Wirt also — der gewiß zu allem anderen mehr Geschick besitzen mag als zum Kegelspiel — warf jedesmal, wenn die Kugel ihn traf, verzweifelt schlecht, so daß die Kugel fast immer durch die Gasse rannte, und hatte, da er stets fehlte, einen vollen Chor von „Eisch, Eisch!“ vom dem Kreise der liebenswürdigen, größtenteils schönen, mit dem Strickstrumpf umberliegenden Kampfritzerinnen zu ertragen. Sie kennen mich als tüchtigen Kegelschieber, da Sie hiervon manch glücklich erlebten Sommerfeierabend in Ihrem schönen Garten sich überzeugen konnten. Ich trat daher, eine Kennerniene annehmend, an die Regelpforte und machte, als mein Wirt an den Wurf kam, die bescheidene Bemerkung, daß er die Kugel grundfalsch aufsetze, daher seine Würfe stets fehlschlagen müßten. Wirt fast unbewußt, hatte der liebe Mann die schwere Kugel in meine Hand gedrückt und bat mich mit den freundlichsten Worten, für seine Rechnung diese und die nächstfolgenden Würfe zu tun, da ihn auf kurze Zeit Geschäfte ins Haus riefen. Ich nahm das Anerbieten freudig an, war bald mit den übrigen Spielern in eifriges Gespräch verwickelt, wurde gefragt und fragte, gab und erhielt Bescheid und spielte mit soviel Glück, daß ich manch schönen Groschen gewonnen hatte, als die zunehmende Dämmerung dem Spiele ein Ende machte. Endlich trat der Wirt in unsern Kreis und dankend überreichte ich den Gewinn, sah nach der Aufsichterin, um meine Bede zu begahnen, und wollte mich, da ich sie nicht erblicken konnte, entfernen, sie aufzusuchen.

Indem ich nun Krakfäße zog und Büßlinge machte, dabei stets nach guter Sitte rückwärts ging, stieß ich an eine lange, gedeckte Tafel, die von mir im Eifer des Spiels — wosfern sie nicht in eben dem Augenblicke der Erde entfliegen war — nicht bemerkt wurde. Da ergriff mich mein Wirt an den Schultern und drückte mich auf den nächststehenden Stuhl neben sich nieder, indem er sprach: „Sie bleiben mein Gast, Herr Magister.“ „Zum Abendbrot!“ rief alles und nahm Platz in bunter Reihe an dem wohlbesetzten Tisch; herrlicher Braten wurde herumgereicht, köstlich duftender alter Rheinwein perlte in den Römern; ich genoß mit allen Sinnen. Stets füllte sich von neuem mein Glas — da tat sich mein Herz weit auf, und nach alter Ungarsitte brachte ich ein herzlich Lebehoch meinem Wirte. Jubelnd kirschten die Gläser aneinander, und der Herr mit der schön geformten Nase brachte mir mit Würde und Anmut ein Glas mit dem Zurufe: „Heil dem edlen Ungarvolke! Heil seinen braven Lehrern! Heil Ihnen und Glück, Herr Magister!“

Als Nachtrag sei hier bemerkt, daß mir die Herren beim Spiel Namen, Stand und Vaterland abgefragt, meine Bescheidenheit es jedoch nicht zuließ, sie um ihre Namen zu fragen. Ich stieß an mit Freundentränen im Auge; im Herzen hallten des Mannes Worte wider, und ich ließ mir stillen alle, alle mir Teuren leben im Vaterlande. Nun folgten Toaste auf Toaste — Weimars Großherzog, Deutschland, seine Gelehrten, alle edlen Menschen ließ ich leben und wurde von Freuden und der Liebfrauenmilch so begeistert, daß ich Schillers Hymnus an die Freude, mein Lieblingslied, anstimmte, in welches im vollen Chor die heiteren Tischgenossen einstimmten. Als es zu Ende gesungen war und alles sich zum Aufbruche erhob, da überkam es mich mit unbezwinglicher Gewalt, nochmals ergriff ich mein Glas und rief begeistert: „Hoch lebe der hochgeliebte Dichter des Hymnus an die Freude. Ein lautes: „Er lebe, lebe hoch.“ erscholl, dann war es still und mein blasser Wirt reichete mir sanft die Hand und sprach: „Ich danke Ihnen, werter Freund, und ich freue mich herzlich, daß meiner Muse Sang auch Ungarns edle Söhne verstehen und lieben.“ Da startete ich ihm freudig ins Antlitz und schlürfte die köstlichsten Freudenperlen mit dem Weine. Mein alter Lavater hatte mich nicht getäuscht, denn eben trat mein Tischnachbar, der kleine, lebhaft Herr, auf mich zu und sagte, auf meinen Wirt deutend: „Hier, Herr Magister, sehen Sie unseren Schiller, hier — Goethe, und ich, ich bin der alte Wieland!“ Morgen — doch indem ich dies schreibe, ist es bereits Tag geworden — ich will ruhen, um mit gesammelter Seele mein Abenteuer, die glücklichsten Stunden meines Lebens zu überdenken, nochmals genießen die überschwellige Wonne, die ich so unerwartet empfand! Ich halte noch immer alles für einen lieblichen Traum oder hat der Dichter Oberons Hiöns Zaubernhorn benutzt?“

Vor der Scheidung

Von H. Junk-Friedman.

(Nachdruck verboten.)

Itte, melden Sie mich der gnädigen Frau; ich muß sie in einer dringlichen Angelegenheit sprechen.“ Die ältere Dame in unauffälliger, bescheidener Kleidung reichte dem hübsch frisiertem, netten Stubenmädchen ihre Karte.

„Adele Schwarz.“ Die Jose las den nichtsagenden Namen ohne jeden Titel, und warf noch einen Blick auf die einfache Erscheinung der Fremden. „Ich glaube nicht, daß die Gnädige empfängt.“

„Versuchen Sie es nur.“ Einige Sekunden vergingen. Achselzuckend lehrte die Dienerin zurück.

„Frau Dr. Settinger bedauert sehr; ihre Zeit erlaubt es ihr leider nicht! Aber, vielleicht dürfte ich eine Bestellung ausrichten?“

Die Dame sah mit müdem Blick in das frische Gesicht. Ein Gedanke durchzuckte ihr Hirn.

„Sagen Sie Ihrer Herrin nur, es handelt sich um ‚Fredy‘.“

„Fredy?“

„Ja, weiter nichts.“ —

In dem reich ausgestatteten Empfangszimmer der bekannten Opernsängerin saßen sich die Frauen gegenüber.

„Wer sind Sie? Ihr Name ist mir völlig unbekannt, aber —“

„Ich verstehe; den andern kennen Sie! Und um den bin ich gekommen! Hören Sie mich ein Weilchen an! — Sie stehen auf dem Punkte, sich nach ziemlich glücklicher Ehe von Ihrem Mann scheiden zu lassen! Eines anderen, jüngeren, temperamentvolleren wegen! Ihr Gatte ist Ihnen so zugetan, daß er freiwillig auf Sie verzichtet, nicht Ihrem Glücke hinderlich sein will. Wie er dabei empfindet, das zählt hier nicht mit! Genug, Sie sind auf dem Wege zur Freiheit, da er eine erdichtete Schuld opfermütig auf sich nimmt. Habe ich recht?“

„Ja, ja, aber um Himmels willen, woher wissen Sie denn alle diese Dinge, die doch nur drei Personen, die daran beteiligt sind, bekannt sein dürfen? Wer sind Sie? Woher der Einblick in mein intimstes Leben?“

Die schöne Frau mit den dunklen Augen und dem tief-schwarzen Haar, die da in dem buntseidenen Kimono sich zu der Besucherin hinüber gebeugt hatte, starrte fast angstvoll in deren Gesicht.

„Schön sind Sie, gnädige Frau! Eine Carmensönigkeit! Gerade das gefällt dem Fredy!“

Doch nun will ich Sie nicht länger auf die Folter spannen. Alfred Bloch läßt seine Briefe oft umherliegen; ich — als seine Frau — lese sie der Ordnung wegen! Ja, sehen Sie mich nur so entsetzt an! Er ist verheiratet, der elegante Welkenbummler, der eigentlich ‚Schwarz‘ heißt! Er ist meiner überdrüssig; ich bin verbraucht, und — mein Vermögen ist bis auf einen Rest, von dem er nichts ahnt, zu Ende! Ich hänge an ihm und würde ihn nur freigeben, wenn ich überzeugt wäre, daß er wirklich liebt, durch eine tiefgehende Neigung noch einmal von seiner schiefen Ebene abgelenkt würde! Aber das bezweifle ich.“ Sie hielt einen Augenblick inne.

„Ist das alles Wahrheit?“ forschte Jna Settinger, die blaß den Worten der Erzählenden gelauscht hatte.

Die hielt ihr ein Papier entgegen. Die Auslandspässe des Ehepaars Schwarz, mit Alfreds wohlgetroffenem Bild.

„Ich glaube, daß es Sie trifft! Ich kenne das Gefühl! Aber darum handelt es sich nicht. Wir lieben beide den einen Mann; aber wen liebt er? Sie meinen natürlich, nur Jna Settinger, die berühmte Sängerin! Liebt er Sie, Jna Settinger, — gut, dann gebe ich Ihrem Gatten nichts nach. Doch ich muß Gewißheit haben. Wenn Sie seines Herzens sicher sind, brauchen Sie ja keine Besorgnisse zu hegen! Liebt er nur die Sängerin und ihre Einkünfte, dann, — na, das werden Sie schon selbst bestimmen. Ich mache Ihnen einen Vorschlag. Hören Sie mich an.“ — Sie beugte sich zu ihr und raunte ihr einige Worte zu.

„Damit bin ich einverstanden! Doch, Frau Schwarz, ich glaube, Sie verlieren!“

„Abwarten! Geben Sie mir Vollmacht! Schriftlich, daß Sie meinem Handeln beistimmen! Dann werden wir bald die Wahrheit wissen.“ —

Die Sängerin wurde krank, eine Vertreterin übernahm ihre Rollen. In den Zeitungen tauchten Notizen über den etwaigen Verlust der schönen Stimme Jna Settingers auf. Ein Blatt meldete, sie scheide von der Oper. —

Jna Settinger ruhte auf dem Divan. Besorgt hüllte ihr Gatte sie ein. Ernst und wehmütig betrachtete er die feinen, zarten Glieder der Liegenden.

„Für den Kampf mit dem Dasein, für Entbehrungen bist du nicht geschaffen, Jna! Hoffentlich bleiben sie dir erspart!“

Sie antwortete nicht; ihr Blick ging in die Ferne. Wo blieb Alfred? —

Am nächsten Tage stand er vor ihr. Mit weißen Rosen, ihren Lieblingsblumen.

„Ist es wahr, meine Süße, daß deine Stimme, deine göttliche Stimme —?“

Jna nickte und hielt die Hand an den Hals.

„Leider,“ flüsterte sie, „muß ich der Bühne entsagen! Du heiratest eine unberühmte, arme Frau! Aber, du, du hast mich ja lieb! Nicht wahr, Alfred?“ Singsingend legte sie ihren Arm um seinen Hals.

„Das schon, Jna! Gewiß; aber sieh mal, die Gesundheit, dein Beruf! Die Welt hat doch ein Unrecht an dich! Wollen wir nicht warten, bis sich dein Leiden gebessert hat? Ich glaube, der Arzt meint das auch!“

„Ja, du kannst ja warten, Alfred! Mein Mann geht mit mir nach dem Süden, und du — tröstest dich am Ende mit — deiner Frau!“

„Was soll das heißen, Jna? Hast du spioniert?“

„Ich? Ach nein, ich möchte nur nicht eine andere verdrängen, nachdem ich eingesehen, daß du nur meine Stimme, d. h. meinen Beruf, meine Einnahmen liebst! Da ich die verlernen, scheint mir, hält auch deine Liebe nicht stand. Darum lebe wohl, Alfred! Ein Wort gebe ich dir noch mit, aber erst, wenn du im Vorzimmer bist.“

„Jna, sei nicht ungerecht! Verstehe‘ mich doch . . .“

Aber die Sängerin hatte sich schon von ihm gewandt. Er ging aus der Tür. Im Vorzimmer zögerte er noch einen Augenblick. Sie wollte ihm ja noch etwas sagen! Horch! Was war das? Glockenrein klang es da aus ihrem Zimmer: „Ach, wie betrügerisch sind Männerherzen, — Widgen sie lachen, mögen sie scherzen, — Bald schwebt ein Lächeln um ihre Züge, — Alles ist Falschheit, alles ist Lüge.“ —

Das ist doch Jnas Stimme, die volle, weiche? Dann ist die also nicht verloren, dann ist er genarrt, hereingegangen in eine elende Falle! Und die Zeitungen? Auf falsche Fährte gelenkt, absichtlich; vielleicht Restame, vielleicht — —

Er wußte, er hatte sein Spiel verloren!



Umzugsorgen

Paul, hole schnell nur die Kinder heraus,
Und Tieselchen, trag' sie flink in das Haus!

Die Puppenkinder sind sehr zu beklagen,
So lang in dem garstigen Möbelwagen,
Im Dunkeln und ohne die Puppenmama!
Aber, liebe Kinder, jetzt seid ihr auch da!

Die übrigen Sachen, Paul, wirf nur herab,
Wenn ich bloß erst all meine Puppen hab!
Von den Umzugsleuten laß ich sie nicht tragen —
Mit den großen Händen — das würd' ich nicht wagen!

— Ihr armen Kinder, war' ihr auch sehr bang?
Und wurde die Zeit euch fürchtbar lang?

Nun kommt ihr ins neue Haus gleich herein,
Freilich, da ist's noch nicht allzu fein,
Teils sieht's noch kunterbunt umher,
Teils sind die Stuben noch völlig leer —

Aber es macht sehr viel Vergnügen,
So nach und nach alles reinzukriegen,
Sich zwischen dem Krimskrams hindurchzwinden
Und nach und nach alles wiederzufinden!

Zwar Mutter seufzt: Nun auch noch das!
Jetzt regnen mir alle die Sachen nach!

M. M. Behrens

Nebraer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Buchhandlungen monatlich 75 Pfennig. Anzeigen kosten pro Millimeter-Zeile auf 36 Millimeter Breite 5 Goldpfennig, im Reklameteil auf 90 Millimeter Breite 15 Goldpfennig.

Schriftleitung: Wlh. Sauer, Rossleben — Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufm. Meitz, Markt 34/35 — Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Rossleben — Postfachkonto: Leipzig 22832

N. 43 Fernruf: Amt Rossleben 21

Mittwoch, den 28. Mai 1924

Deutschen: Anzeiger Rossleben 37. Jahrg.

Politische Nachrichten.

Die Bildung einer neuen Reichsregierung, wie sie sich nach dem Ausfall der Wahlen als notwendig erweist, beschäftigt nun bereits länger als eine Woche die politischen Kreise in Berlin. Alle möglichen und unmöglichen Männer wurden bereits genannt, aber immer kam das Dementi hinterher. Es hat den Anschein, als drängele sich keine Partei danach, die Suppe auszulöffeln, welche die bisherigen Männer an der Spitze so dick eingebrockt haben. Selbst die Deutschnationalen, die ihre Wahlparole so mutig unter dem Motto: „Raus aus dem Dreck!“ betrieben, scheinen kein sehr heißes Verlangen nach den Zügeln zu haben. Wenn nicht alles trägt, dann bleibt es beim Alten: Reichskanzler Marx bleibt oder aber er geht und kommt gleich wieder. Ob er nun einige der bisherigen Minister durch andere ersetzen wird, ist auch noch fraglich, weil sich eben niemand nach einem Ministerposten drängelt. Nun, heute muß ja die Entscheidung fallen, denn der neu zusammen tretende Reichstag wird eine verantwortliche Regierung verlangen.

Die neuen Beamtengehälter. Im Reichsverkehrsministerium sind die Verhandlungen über die Aufbesserung der Beamtengehälter nach einer verhältnismäßig kurzen Verhandlung zu Ende gegangen. Es wurden Erhöhungen vorgenommen, durch welche die neuen Beamtengehälter, die mit Wirkung vom 1. Juni in Kraft treten, den Friedensgehältern einigermaßen angepaßt werden. Die sozialen Zuschläge sind zum größten Teil beibehalten worden. So erhalten die Beamten für Kinder im Lebensalter von ein bis sechs Jahren 16 M., für Kinder von sechs bis vierzehn Jahren 18 M. und für Kinder im Alter von 14 bis 21, soweit sie noch nicht selbst in der Lage sind, sich den Unterhalt zu verdienen, 20 M. monatlich. Der Frauenaufschlag für verheiratete Beamte ist auf 10 M. monatlich festgesetzt worden. Die Bezüge sind für die Unterbeamten der Gehaltsklasse I—V bis zu 10 Prozent, für die mittleren Beamten in Klasse VI—IX von 30 bis 40 Prozent und für die oberen Beamten in Gehaltstufe X—XIII von 50 bis 70 Prozent erhöht worden. Die neuen Beamtengehälter stellen sich jetzt wie folgt.

Gehaltsklasse	I	804—1068	Markt jährlich
"	II	876—1176	" "
"	III	906—1284	" "
"	IV	1204—1476	" "
"	V	1296—1728	" "
"	VI	1596—2228	" "
"	VII	2100—3120	" "
"	VIII	2400—3600	" "
"	IX	2820—4140	" "
"	X	3600—5400	" "
"	XI	4200—6300	" "
"	XII	4880—7200	" "
"	XIII	6800—9600	" "

Die von den Beamtenorganisationen ursprünglich beantragte Vorauszahlung auf das Junigehalt ist vom Reichsfinanzminister endgültig abgelehnt worden.

Verfahren gegen Hochverräter. Der Oberreichsanwalt wollte am Freitag in Berlin. Sein Besuch galt dem vom Reichsgericht eingeleiteten Hochverratsverfahren gegen die kommunistische Parteileitung. Die Anklage soll



Die vergangene Woche brachte Preissteigerungen zwischen 40 bis 100 Prozent. Was das bedeutet, wissen wir in Deutschland am besten zu würdigen. Vielleicht ist diese einsehende wirtschaftliche Not das geeignetste Mittel, die Franzosen davon zu überzeugen, daß sie ökonomisch an Deutschland gekettet sind, daß sie mit Vernichtung unseres Wirtschaftslebens auch das ihrige schädigen.

England. Englands Arbeitslosenzahl beginnt wieder zu steigen. Amtliche Stellen melden eine Zunahme der Arbeitslosen in England in der ersten Hälfte des Mai um 32,500.

Aus der Umgegend.

Nebra, 28. Mai.

— **Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten** am 24. Mai d. J. Anwesend: Vom Magistrat die Herren: stellv. Bürgermeister Dr. Stolze, Pantel, Hensel, Reinhold Schmidt, sämtliche am 4. Mai gewählte Stadtverordnete. Nach Eröffnung der Sitzung durch den ältesten Stadtverordneten Herrn Friedr. Hamel, der vom Magistrat mit der Einberufung der Versammlung beauftragt worden war, nahm der stellv. Bürgermeister Dr. Stolze das Wort und hielt an die Stadtverordneten eine Ansprache, in welcher er u. a. auch der alten Stadtverordneten-Versammlung ge-

